

"Israel kannte ich vor meiner Reise nur aus der Bibel"

Dr. Martin Modemann gibt auf dem Flughafen von Tel Aviv der israelischen Tageszeitung Haaretz ein Interview zu Bibel, Christentum, Kirche und Opus Dei, das am 4. Januar erschienen ist.

07.02.2020

Martin Modemann, 57, lebt in Köln und fliegt nach Frankfurt

Hallo, darf ich fragen, wie du deine Zeit in Israel verbracht hast?

Ich bin katholischer Priester und reiste mit 12 Personen aus meiner Kirche, von der Einrichtung Opus Dei - „Werk Gottes“. Es war eine Pilgerreise. Wir haben ein Zentrum in Abu Ghosh [außerhalb Jerusalems] und von dort aus gingen alle möglichen Ausflüge nach Jerusalem, aber auch nach Galiläa, Nazareth, Bethlehem und zum Toten Meer.

Wie war es?

Es war toll; das Wetter war ausgezeichnet. Ich kenne dieses Land aus der Bibel. Ich habe sie oft gelesen; es war aufregend, denn ich sehe es mit neuen Augen und die Bilder entstehen in meinem geistigen Auge neu. Jetzt weiß ich, wo sich alle Orte befinden. Ich stellte mir Dinge vor, mit denen ich vertraut war; aber in Wirklichkeit ist alles so anders; es

gibt nicht viele Wälder und Berge.
Alles war neu.

Welches war der schönste Ort?

Die Altstadt von Jerusalem, in der wir durch die Gassen gingen, verschiedene Kulturen sahen und Menschen aller Religionen trafen. Am Sonntag hatten wir einen weltlichen jüdischen Führer, der uns erzählte, was aus politischer Sicht in der Stadt vor sich geht, über die Spannungen zwischen religiöser und säkularer Öffentlichkeit. An den anderen Tag hatten wir einen palästinensischen Führer aus Bethlehem. Es war schön, beide Seiten der Geschichte zu sehen.

Hast du dich entschieden, welche Seite richtig ist?

Ich hatte das Gefühl, dass es tatsächlich dieselbe Geschichte ist, die nur aus verschiedenen Perspektiven erzählt wird. Es ist sehr

klar, dass es für die Palästinenser nicht einfach ist, hier zu leben, und man kann an den Spannungen erkennen, dass es auch für Juden nicht einfach ist. Aber Christentum und Judentum glauben letztendlich an denselben Gott. Als wir an der Klagemauer waren, musste ich eine Kippa tragen; dort konnte ich beten. Wir sprechen von demselben Gott. Ich würde nicht in der Lage sein, so in einer Moschee zu beten.

Okay, lassen wir die Politik beiseite. Wie bist du Priester geworden?

Ich bin in einem gläubigen Zuhause aufgewachsen und war religiös. In meinen 20ern besuchte ich eine Universität, studierte ganz regelmäßig - ich bin auch Ingenieur - und lernte auch eine religiöse Gruppe kennen. Als ich das Studium beendet hatte, stand ich vor der Frage, in welche Richtung ich gehen

sollte, und entschied, dass ich Priester werden wollte. Ich war 26, und um zum Priester geweiht zu werden, muss man auch fünf Jahre in Rom studieren. Es war keine schwierige Entscheidung, ich habe Rom geliebt.

Bist du dem Papst begegnet?

Sogar zweimal. Ich liebe es, Priester zu sein, und ich liebe meine Kirche - das ist ein erfülltes Leben für mich.

Was machst du eigentlich als Priester während des Tages? Weil ich die meisten meiner unzuverlässigen Informationen zu diesem Thema aus der zweiten Staffel von „Fleabag“ (eine Dramedy-Serie der BBC) erhalten habe.

Morgens bete ich; und dann kommt es darauf an. Oft organisiere ich Dinge, die mit der Kirche zu tun haben, arbeite mit jungen Leuten in

der Gemeinde, unterrichte; ich habe Camps für katholische Jugendliche organisiert. Mittags meditiere ich und treffe mich danach mit Menschen oder Gruppen, die mit der Kirche verbunden sind. Ich besuche ältere oder kranke Menschen aus der Gemeinde, um ihnen zu helfen, mit ihnen zu sprechen. Und ich bete - manchmal bete ich nur für mich. Ich betrachte mich nicht als Anführer, sondern als Diener.

Der Gott der Christen ist ein Gott der Liebe, und viele Menschen suchen nach Liebe. Meine Mission ist es, ihnen diese Liebe zu zeigen.

Und können sie es erkennen?

Immer weniger Menschen in Deutschland besuchen die Kirche. Das ist beunruhigend und schwierig für mich, aber ich denke, dass die Menschen neben dem Wohlbefinden immer mehr inneren und äußeren Frieden suchen. Für uns ist Jesus der

Sohn Gottes - er war hier in Jerusalem und wurde hier, genau an diesem Ort, gekreuzigt. Es war grausam, aber er kam in die Welt und tat es, um uns Gottes Liebe zu zeigen.

Klingt ein bisschen paradox.

Es ist nicht die Liebe von jemandem, der bestraft oder sagt: "Das ist gut und das ist schlecht."

Was mit Jesus passiert ist, was die Leute ihm angetan haben, ist Leiden, aber Jesus sagte, dass wir nicht mit Gewalt reagieren dürfen, und in meinen Augen ist das nur möglich, wenn du an Gott glaubst, oder anders gesagt, wenn er dich liebt und dich zu seinem Herzen nimmt. Diese Dinge müssen gelernt werden; du musst sie in deinem Kopf kennen und begreifen und auch im Herzen verstehen, weil es Dinge gibt, die unmöglich zu erklären sind.

Also ist es Kopf oder Herz?

Wie ich es sehe, Herz und Kopf zusammen. Meiner Meinung nach muss man verstehen, um zu glauben.

pdf | automatisch generiertes Dokument von <https://opusdei.org/de-de/article/israel-kannte-ich-vor-meiner-reise-nur-aus-der-bibel/> (23.02.2026)